

Pulsnitzer Tageblatt

Sammlung
 Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
 Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
 Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



— — — **Erscheint an jedem Werktag** — — —
 Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung
 des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Besizer
 keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
 zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei
 Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Beizeile (Moffe's Beilenmesser 14)
 RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.20. Ähnliche Zeile RM 0.75
 und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 %, Aufschlag. — Bei
 zwanagsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Kontraktfällen
 gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung.
 Bis 1/2 10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
 des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshauptorten des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großhörnisdorf, Bretznig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
 Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Richtenberg, Klein-Dittmannsdorf
 Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. A. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 159

Montag, den 11. Juli 1927

79. Jahrgang

Das Wichtigste

Wie die Berliner Morgenblätter melden, erkrank am Sonnabend abend
 in Nienburg an der Oker beim Baden der aus der Skagerack-
 Schlacht bekannte Admiral Koch Hannover.

Die Zollvorlage wurde im Reichstag mit 278 gegen 134 Stimmen
 angenommen.

Die Reichsregierung hat den Gewerkschaften 10 Millionen in Anerken-
 nung ihrer Verdienste im Ruhrkampf überwiesen.
 Aus Moskau wird gemeldet, daß in Rußland große Unwetter nieder-
 gegangen seien. Besonders arge Verwüstungen wurden im Kaukasus
 und im Ural angedeutet. In der Stadt Tschosjia wurden durch
 Unwetter 18 Personen getötet. Wie weiter gemeldet wird, haben
 sich auch große Unwetterkatastrophen in Süd-Rußland und im Ge-
 biete der Wolga ereignet.

Schicksalsmächte.

Noch sind nicht die letzten Einzelheiten über das furcht-
 bare Eisenbahnunglück auf der Harzquerbahn bei Bernig-
 robe verflungen, da schlägt das Schicksal mit noch gewalt-
 tigen Schlägen zu. Der Tod schreitet neben der Freude.
 Sind wir auch nach dem Kriege mit Freude nicht übermäßig
 gefegnet, so sind doch jetzt gerade diese Wochen des Hoch-
 sommers für so viele Menschen Wochen der Erholung und
 des Frohsinns. Es ist, als greife gerade dann immer das
 Schicksal noch unerbittlicher ein, um uns Menschen von
 einer Nacht zur Nacht zu geben, gegen die wir nichts vermögen.
 Als wenn eine riesige schwarze Hand über unserem Vater-
 land läge, die dann und wann irgendwo zupackt, um uns,
 die wir ohnehin genug der Not und Mühsal im Alltag fin-
 den, noch mehr zu peinigen und zu demütigen.

Dhnmächtigt steht der Mensch den Naturgewalten gegen-
 über, und wenn sie rasen, so stürmen sie über ihn hinweg,
 zerstören und zermalmen, was auf ihrem Wege liegt und
 geben dem Tod reichliche Ernte. Kürzlich war es der Harz,
 dessen Bäche zu furchtbaren Strömen anschwellen, die ihre
 Ufer verließen, und Tod und Verderben bringend, von den
 Höhen ins fruchtbare Tal hinabstürzten. Jetzt ist es das
 Erzgebirge, über dem die Unwetter rasten. Es ist, als hätte
 sich die Natur aller Fesseln entledigt und stürmte nun dahin,
 wahllos alles unter sich zertretend, Menschen und Vieh und
 die reife Frucht. In wenigen Augenblicken wurden die
 friedlichen Landschaften dieser lieblichen deutschen Mittel-
 gebirgsgegenden in ein großes Trümmerfeld verwandelt.
 Bäume brechen wie Schilfrohr, die stürzenden Gebirgsbäche
 nagen sich durch alle Hindernisse und reißen mächtige Baum-
 stämme mit sich. Hier hilft keine menschliche Hand. Die
 Natur hat den Menschen besiegt, und ohnmächtig sieht er
 zu, was ihm das Schicksal zugehört. Sein Schaffen und
 seine Werke sind in Sekunden vernichtet. Das, worauf er
 monatelang mühevoller Arbeit und so manchen Tropfen
 Schweiß verwendet hat, das wird hinweggefegt von der Na-
 turgewalt, als sei es ein Körnchen Staub, das der Wind vor
 sich her wirbelt.

Wozu sinnen, wozu schaffen und aufbauen, wenn das alles
 doch nur ungewisses Unterfangen ist? Sollen wir denn
 wirklich nicht wieder hochkommen? Was haben wir getan,
 daß uns das Schicksal so hart strafft? Der Tod hat doch
 wahrlich schon genügend in unseren Reihen gewütet, wozu
 nun noch Menschen aus der friedlichen Arbeit herausreißen,
 wozu heute noch Väter den Kindern entreißen und Kinder
 den Müttern nehmen, da sie in Frieden leben? Es ist
 genug des Unglücks, genug der Beweise sind gegeben, die
 uns unsere Dhnmacht zeigen.

Und doch wäre es falsch, zu verzagen, es gibt nur immer
 wieder das harte Mühl. Wir müssen auch diese Schäden
 wieder gutmachen. Wir dürfen nicht mit dem Schicksal
 hadern; denn unser Lebenswerk ist es nun einmal, zu
 schaffen auch ohne den sicheren Ausblick, daß wir einmal in
 Freude unser Werk genießen können. Für Stunden wenig-
 stens wird wieder einmal der Haber im Land ruhen, und
 tiefe Trauer in alle Herzen einkehren und tiefes Mitgefühl
 mit denen, in deren Reihen der Tod seine Opfer gesucht
 hat. Wir werden Mittel finden müssen, um den Tausenden,
 die um ihr Hab und Gut gebracht sind, denen das Unwetter
 mitten in die Ernte gefahren ist, zu helfen. Das ist Ehren-
 pflicht eines jeden, mag er im Osten oder im Westen sein
 Land bestellen. Hier sind wir alle ein Volk, das zusam-
 menstehen muß, um dennoch dem Schicksal zu trotzen, auch
 wenn es noch so hart mit uns verfährt.

Vertilgte und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Unwetter.) Dieser Sommer ist schwer
 von Unglück und Entsetzen. Es ist, als ob uns Menschen

Ungeheure Unwetterkatastrophe im östl. Erzgebirge

Berggießhübel zur Hälfte zerstört — Bis jetzt gegen 200 Tote

Die Zerstörungen der Düstungen anerkannt

Das ganze Gottliebatal und das daneben-
 liegende Müglitztal wurden von einer furchtbaren
 Unwetterkatastrophe heimgesucht, deren letztes Ausmaß zur
 Stunde noch nicht festzustellen ist. Die eintreffenden Mel-
 dungen lassen die Katastrophe von Stunde zu Stunde
 furchtbarer erscheinen. Die betroffenen Gegenden sind von
 der Außenwelt vollständig abgeschnitten, da alle Draht-
 leitungen und auch der Eisenbahnverkehr nach den
 Orten Gottleuba, Berggießhübel, Dohna, Glashütte
 unterbrochen sind.

Zunächst gingen nur spärliche Meldungen ein, ohne
 daß man aus diesen die Größe der Katastrophe auch nur
 annähernd übersehen konnte. Die Zahl der Toten erhöhte
 sich von Stunde zu Stunde; man spricht jetzt von 150
 Toten. Die Gegend am Bahnhof

Glashütte ist ein Ort des Grauens.

Die Bahnanlagen sind, meterhoch mit Morast und Schlamm
 bedeckt, ein Bild unbeschreiblicher Verwüstung. Eisen-
 bahnwagen wurden von einer zwei Meter hohen Wasser-
 welle, die sich mit entsetzlicher Gewalt ins Tal ergoß, bis
 300 Meter weit weggeschwemmt und umgeworfen. Aus
 mehreren umgestürzten Personenzugwagen konnten einige
 Reisende erst nach fast 24 Stunden geborgen werden, da
 in der Nacht niemand in der Lage war, den Bedrängten
 zu Hilfe zu kommen. Glücklicherweise ist von ihnen keiner
 ernstlich verletzt. In den Straßen, Gärten und Häusern
 liegt meterhoher Schlamm. Sanitätsmannschaften ver-
 suchen, die Leute aus den Häusern herauszubringen,
 Kinder werden in ihren Wiegen und Wagen durch das
 meterhohe Wasser

getragen, erschöpfte oder verletzte Einwohner auf provi-
 sorischen Tragbahnen transportiert. In die Straßen sind
 von den Fluten mächtige Böcher gerissen. Überall sieht
 man auf verendetes Vieh. In der Nähe der Fabrik Glas-
 hütte liegt die nackte Leiche eines jungen Mädchens. Man
 sucht zu retten, was zu retten ist. Eine Anzahl Häuser
 muß wegen Einsturzgefahr geräumt werden.

In Gottleuba wurden vier Häuser, unter diesen
 ein ganzes Brauereigebäude, vollständig weggerissen. Das
 Wasser erreichte eine Höhe von vier Metern und hat nahezu
 alle Straßen zerstört. Die Zahl der geforderten Menschen-

der Häuser liegen tote Tiere, Hunde, Schweine, Rinder,
 Ziegen in Massen.

Neundorf liegt in einem großen See.

Auf der Bahnstation hat man in kleinen mit grünen
 Zweigen ausgelegten Wagen 14 Tote angefahren und sie
 im mit Stroh ausgelegten Wartesaal niedergelegt.
 Wagen mit toten Pferden, Schweinen, Kühen und anderem
 Getier stehen und können nicht weiter. Phantastische Ge-
 rüchte über die Zahl der Menschenopfer gehen um. Über-
 all sind Familien, die Verluste zu beklagen haben.

Die Stadt Berggießhübel ist etwa zur Hälfte
 vollständig zerstört. Ganze Häuserreihen sind
 zusammengebrochen und in den Fluten versunken. Das
 Wasser stieg binnen zwei Minuten vier Meter
 hoch. Die Bewohner ertranken in den Betten oder
 wurden aus den zusammenbrechenden Häusern gespült.
 Auch bei dem harmlosen Statport wurden die Leute über-
 rascht und von den Fluten weggespült. In den Bäumen
 hängen, zum Teil mit entsetzlichen Wunden, die Leichen
 Ertrunkener und von Gesteinsmassen Erschlagener.

Eine der ersten Sorgen war die Unterbringung der
 namentlich in Berggießhübel in großer Zahl in dieser Nacht
 zu Waisen gewordenen Kinder.

Sie kamen zuerst ins Rittergut Zehista, wurden aber am
 Sonntag durch den Jungdeutschen Orden sämtlich in Fa-
 milien untergebracht, sodas von einem Angebot der Arbeiter-
 nothilfe, auch ihrerseits Kinder unterzubringen, nicht mehr
 Gebrauch gemacht zu werden brauchte. Von der Stadt
 Dresden lag auch ein Angebot vor, bei Bedarf einen Teil
 der vielen

Obdachlos gewordenen

aufzunehmen; diese wurden jedoch an Ort und Stelle unter-
 gebracht, da man sie lieber in der Nähe ihrer Häuser und
 ihres doch zum Teil wenigstens wieder auffindbaren Haus-
 rates belassen wollte.

Außerordentlich erschwert wird die Zuführung von Hilfs-
 kräften namentlich für das Müglitztal, da dort zwar die
 Straße im ganzen heil ist, die Bahn aber vollständig zer-
 stört und die vielen Brücken, die Bahn und Straße bald
 herüber, bald hinüber über den Fuß führen, nicht nur zer-
 stört, sondern einfach vollständig verschwunden sind.

Die Hälfte der Bewohner ist obdachlos.

Es gibt weder Trinkwasser, noch Gas, noch elektrisches
 Licht, noch ausreichende Lebensmittel. Von der kleinen
 Ortschaft Zwiessel ist nahezu nichts mehr vor-
 handen. Ministerpräsident Heldt hat sich mit den
 Ministern Dr. Apelt, Eisner und Weber in das
 Notstandsgebiet begeben, um sich an Ort und Stelle vom
 Umfang der Katastrophe zu überzeugen, den beklagens-
 werten Opfern die Teilnahme der Regierung zu über-
 mitteln und aus seinem Dispositionsfonds zur Linderung
 der ersten Not Spenden zu verteilen. Aus den dem Ar-
 beits- und Wohlfahrtsministerium und dem Ministerium
 des Innern zur Verfügung stehenden Mitteln sind dem
 Bezirksverband der vom Unglück betroffenen Amtshaupt-
 mannschaften je 125 000 Mark überwiesen worden. Der
 Reichspräsident, der Reichskanzler und der Reichswehr-
 minister haben der sächsischen Regierung ihr Beileid aus-
 gesprochen und tatkräftige Hilfe zugesagt. Man kann auch
 schon für die nächsten Tage mit privaten Spenden rechnen;
 ist es doch schwierig, den

Gesamtschaden von mindestens 12 Millionen Mark
 auch nur annähernd zu ersetzen. Polizei, Reichswehr und
 Jungmannschaften rechts- und linksgerichteter Verbände
 helfen bei den Bergungsarbeiten im Notstandsgebiet.

Sonntag im verwüsteten Gebiet

(Von unserem ins Katastrophengebiet gefandten Korrespondenten)
 War schon am Sonnabend abend der Zustrom der Neugierigen
 nach dem Unwettergebiet im Gottleuba- und Müglitztal groß, so hatte
 es am Sonntag geradezu einen Massenansturm auszuhalten. Bereits
 mit Tagesanbruch setzte von Dresden aus eine wahre Völkerwanderung
 ein, und der Strom derer, die zu Fuß, mit Rad, Wagen und Auto
 dahin strebten, steigerte sich im Laufe des Vormittags zu Hundert-
 tausenden. Der Zugang zu der heimgesuchten Ortshaupten war voll-



leben ist enorm. Sämtliche Eisenbahnbrücken
 sind weggerissen. Überall sieht man Chaos, Ver-
 zerrung, Giftlosigkeit. Wie die Einwohner berichten,
 stieg das Wasser in drei, vier Minuten auf zwei, drei
 Meter und höher.

Die Menschen kletterten geängstigt auf die Dächer der
 Häuser, stürzten, versanken, versuchten es aufs neue und
 wurden schließlich fortgerissen. Zwischen den Trümmern

